



„Ich bin ein Performer“

Das Wetttrüsten der Major Labels ist in vollem Gange. Besonders hoch im Kurs derzeit: junge, hübsche Sängerinnen. Als Antwort auf die von Decca verpflichtete Nicole Cabell und die von der Deutschen Grammophon unter Vertrag genommene Elina Garanca schickt Sony BMG die Sopranistin **Annette Dasch** ins Rennen. Dass sie dennoch keine Angst vor der Schnelllebigkeit des Marktes hat, verriet sie Bjørn Woll im Interview.

Björn Woll Liebe Frau Dasch, bei ihrer aktuellen Platte handelt es sich, wie auch schon bei der vorhergehenden Aufnahme mit Barockliedern, um ein Konzeptalbum, das gegenüber vielen, oft willkürlich zusammengestellten Recitals mit einer bewussten Dramaturgie aufwartet. Kamen die Vorschläge dazu von Ihnen selber?

Annette Dasch Ja. Allerdings hatte ich bei der Barocklieder-Platte sehr viel Unterstützung von Seiten der Akademie für Alte Musik bekommen, die sich in diesem Repertoire natürlich sehr viel besser auskennt.

BW Wie ist diese Aufnahme entstanden?

AD Man geht erst mal von grob nach fein: Welchen Zeitraum hätte man gerne? Welche Sprachen würde man gerne singen? Dabei wurde schnell klar, dass man sich auf einer Debüt-Platte doch

aber auch sagen, dass der Markt eigentlich keine Klassikaufnahmen mehr trägt, denn fast alle populären Stücke liegen mittlerweile in maßgeblichen Einspielungen vor. Für Nischenrepertoire ist andererseits nicht immer eine Käuferschicht da. Deshalb muss man versuchen, es dem Hörer mit zum Beispiel einem interessanten Konzept schmackhaft zu machen.

BW Auf Ihrer aktuellen Platte versuchen Sie das mit vier verschiedenen Armida-Kompositionen – von Jommelli bis Haydn. Wie haben Sie die Auswahl dafür getroffen?

AD Von Jommelli gibt es eine Gesamtaufnahme, die ich gleich beim ersten Anhören sehr stark fand. Es ist sehr virtuose Musik, richtige Primadonnenarien eben: hoch und schnell. Genauso wie man sich das vorstellt, wenn ein Komponist einer Sängerin eine Rolle auf den Leib schnei-

kostet. Wenn man sich auf diese Intimität einlässt, ist die Musik aber wunderschön.

BW Haben Sie sich nach der Arbeit im Studio wieder auf die Bühne gefreut? Oder anders gefragt: Was macht Ihnen mehr Spaß?

AD Ich singe am liebsten vor Publikum, ganz klar. Aufnehmen empfinde ich dagegen als sehr zehrend. Vor allem weil der inspirierende Energiefluss vor Zuschauern fehlt. Im Studio steht einfach dieses Metallding vor einem und saugt die Energie aus einem heraus – ohne dass etwas zurückkommt. Am Ende eines Aufnahmetages fühle ich mich deshalb auch oft ausgelaugt.

BW Eine Karriere wie die von Elisabeth Schwarzkopf, die zu großen Teilen auf Schallplatte stattgefunden hat, wäre für Sie also undenkbar?

AD Absolut. Vor allem weil ich finde, dass klassische Musik für die Bühne geschrieben wurde. Sie ist für ein gemeinsames Erlebnis in einem Saal gedacht – jedenfalls für mich. Frau Schwarzkopf ist da ein ganz anderer Fall, weil sie eine so große Detailkünstlerin war. Ich bin dagegen eher ein Performer. Werke auf Platte zu singen, die ich nicht auch auf der Bühne singe, wäre für mich im Klassikbereich nicht so spannend. Wenn man mir anbieten würde, für die Red Hot Chili Peppers Background zu singen, wäre das was anderes. Einfach weil die Popmusik für dieses Medium gedacht hat.

BW Das würden Sie dann auch tun, mit den Red Hot Chili Peppers singen?

AD Aber ohne mit der Wimper zu zucken!

BW Ist das auch die Art von Musik, die Sie in Ihrer Freizeit hören?

Background-Singen für die Red Hot Chili Peppers ist ihr Traum

erst einmal in seiner Muttersprache vorstellen möchte. Außerdem spielen auch ökonomische Gründe eine Rolle bei der Auswahl. Ein großes Orchester ist unter Umständen zu teuer, also braucht man eine kleinere Band. Dann die Frage: Was bietet sich dafür an? Irgendwann landete man dann in der Staatsbibliothek in Berlin. Dort gibt es ein irrsinniges Archiv, in dem wir, teilweise mit der Lupe, über den alten Handschriften und Liederbüchern gekniet haben.

BW Man wühlt sich also tatsächlich durch die alten Notenstapel?

AD So ist es. Zuerst ist man von allem begeistert und kopiert sich alles Mögliche. Am Ende hatten wir einen Stapel von einem Meter, den wir dann zwei Tage lang ausgesiebt haben. Dafür versucht man die Sachen vom Blatt zu improvisieren, was gar nicht so einfach ist, da die meisten Noten in alter Schrift und in alten Schlüsseln vorliegen. Das hat manchmal schon etwas von Kartoffeldruck.

BW Worin liegt für Sie der Vorzug eines Konzeptalbums?

AD Zum einen hat der Hörer einen Mehrwert, weil er tiefer in die jeweilige Materie eintauchen kann. Er kann sich einen globaleren Eindruck über das Thema verschaffen oder, wie bei der aktuellen CD, Vergleiche ziehen. Zum anderen muss man

dert, die als schöne Verführerin und Zauberin auf den Plan tritt.

BW Wie würden Sie im Vergleich dazu die anderen Rollen auf der Platte charakterisieren?

AD Glucks Musik empfinde ich als sehr gegenständlich. Alles, was er sagen möchte, findet relativ unverschlüsselt statt. Wenn Armida die Winde beschwört, dann kann man die Winde hören. Das macht natürlich viel Spaß, weil man es direkt versteht. Bei Haydn hingegen merkt man, dass eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Stoff stattgefunden haben muss. Bei ihm eröffnet sich eine ganz andere Seelenwelt, fernab jeglicher Virtuosität.

BW Im Gegensatz zu den Opern-Armiden findet sich auf der CD auch die Händel-Kantate „Armida Abbandonata“. Wo liegen die Unterschiede?

AD Das war in der Tat sehr spannend herauszufinden. Das Werk ist sehr klein besetzt und enthält auf engstem Raum sehr viele Informationen. Es ist sehr komplexe Musik, das merkt man sofort. Sie ist nicht auf den großen Effekt hin komponiert, sondern auf winzige Details in der Wortbetonung, der Chromatik oder der Harmonieführung. Am Anfang dachten wir noch, dass wir das wegen der kleinen Besetzung schnell aufgenommen hätten. Dann hat es uns aber richtig viel Zeit ge-

Biographie

Ihre Gesangsausbildung erhielt **Annette Dasch** unter anderem an der Musikhochschule in München, wo sie bei Josef Loibl studierte. Nach dem Gewinn mehrerer Wettbewerbe, darunter Barcelona und Genf, wurde sie von Fabio Luisi nach Dresden (Liu) und München (Gänsemagd) engagiert. Es folgten weitere Engagements an zahlreichen nationalen und internationalen Bühnen wie der Deutschen Staatsoper in Berlin, der Mailänder Scala sowie den Salzburger Festspielen. Zu den wichtigsten Rollen ihres Repertoires zählen derzeit Armida, Mozarts Gräfin, Donna Elvira, Fiordiligi sowie Pamina, Aminta, Genoveva, Antonia, Freia und die Gänsemagd aus den „Königskindern“.

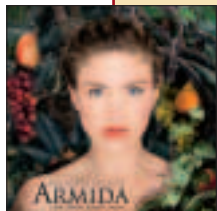
CD-Hinweise

Deutsche Barocklieder; Mitglieder der Akademie für Alte Musik Berlin

Harmonia Mundi France CD
2858687

Neu

Armida: Werke von Gluck, Händel, Jommelli, Haydn; Bayerische Kammerphilharmonie, David Syrus
Sony BMG CD
88697100592



AD Zum Beispiel. Bei mir zu Hause laufen aber auch die alten Platten von Guns N' Roses und Pearl Jam. Oder Sängerinnen wie Amy Winehouse, Holly Cole. Auch Nina Hagen kommt vor, die übrigens ein großes Vorbild ist, was deutliche Diktion angeht.

BW Kommen wir noch einmal kurz zurück zu Studioaufnahmen. Wäre es für Sie eine Option, sich im Studio einen Rollenwunsch zu erfüllen, der auf der Bühne so nicht möglich ist, wie etwa Plácido Domingo mit seinem Tristan?

AD Wenn man ein solcher Ausnahmesänger ist wie Herr Domingo oder Frau Schwarzkopf, spricht absolut nichts dagegen. Aber eine grundsätzliche Voraussetzung für Schallplattenaufnahmen sollte sein, dass es dafür ein öffentliches Bedürfnis gibt. Wenn Plácido Domingo nun einen Tristan singt, und sei es nur auf Platte, gibt es bei der Mehrheit der Klassikhörer ein solches Bedürfnis. Ich würde also keine Salome einsingen, nur weil mir das ein Bedürfnis ist. Wenn ich aber von meinem Publikum am Bühnenausgang ständig danach gefragt würde, dann würde ich auch eine Salome im Studio einspielen.

BW Wie Sie schon gesagt haben, liegen fast sämtliche Werke des klassischen Kanons in maßgeblichen Aufnahmen vor. Hat man als junger Sänger von heute nicht

das Problem, dass man an den Ausnahmekünstlern der letzten 100 Jahre gemessen wird, weil deren Aufnahmen für jeden und jederzeit verfügbar sind?

AD Natürlich gibt es dieses Phänomen. Aber schon die Frage, ob man dagegen bestehen kann, führt einen zu dem alles entscheidenden Punkt: Bin ich optimal auf diese Rolle vorbereitet. Wenn man das mit „Ja“ beantworten kann, kann man selbst eine Norma nach Maria Callas singen. Ein bisschen aus dem Grund bin ich gar nicht so der fanatische Klassikplatten-Hörer. Nach Möglichkeit vermeide ich es, für mein eigenes Rollenstudium die Aufnahmen anderer Sängerinnen zu hören, damit ich meinen eigenen Zugang finden kann.

BW Sprechen wir noch kurz über die Anfänge Ihrer Zeit als Sängerin. Studiert haben Sie in München bei Josef Loibl. Was haben Sie bei ihm gelernt?

AD Vor allem wurde meine Stimme bei ihm sehr viel größer und tragfähiger. Früher habe ich sehr stark diesem Alte-Musik-Ideal nachgeeeifert und meine Stimme damit fast ein bisschen versteilt, in Richtung einer sehr hellen, vibratolosen und vordersitzigen Art zu Singen. Emma Kirkby war damals mein Vorbild. Josef Loibl hat dann das rausgekitzelt, was schon da war, ich alleine aber nicht rauslassen konnte oder wollte. Er hat mir erschlossen, wie schön es doch ist, wenn man ganzkörperlich und geöffnet singt. Leider ist es so, dass diese Art des Singens an deutschen Hochschulen viel zu selten unterrichtet wird. Deshalb kommen ja so viele gute Sänger aus Amerika zu uns, weil dort eben viel größer und körperlicher gesungen wird. Bei uns herrscht dagegen sehr stark das Ideal eines kopfigen und vordersitzigen Klangs. Das kann man auch an den Vortragsabenden der Hochschulen erleben. Dort traut sich kaum jemand, einmal richtig loszuschmettern.

BW Weiter ging es bei Ihnen mit dem Gewinn verschiedener Wettbewerbe, unter anderem in Barcelona und Genf. Ist das der typische Werdegang junger Sänger?

AD Zumindest der meisten. Allerdings führt ein Wettbewerbsgewinn nicht automatisch zum beruflichen Erfolg. Auch bei mir wäre es sicher anders gelaufen, wenn in Genf nicht Fabio Luisi das Finale dirigiert hätte. Er hat mich dann für zwei Rollen nach München und Dresden engagiert und sich außerdem dafür einge-

setzt, dass ich 2009 mit ihm an der Metropolitan debütieren werde.

BW Das hört sich alles nach einer sehr organischen Entwicklung an. Immer wieder hört man aber auch, dass junge Sänger durch Überforderungen des Betriebes früh verschlissen werden. Kann man es sich am Anfang überhaupt leisten, nein zu sagen?

AD Man kann es sich nicht leisten, schlecht zu singen. Nein sagen zu Dingen, die einen überfordern, ist daher nichts, was man sich leisten kann, sondern es ist ein Muss. Nur weil ich eine deutsche Sängerin bin, wurde mir am Anfang meiner Karriere einmal für zwei Repertoirevorstellungen die Elisabeth angeboten. Aber niemand ist böse, wenn man ablehnt, weil man diese Partien noch nicht im Repertoire hat. Zumindest habe ich das noch nicht erlebt. Welche Rollen zu einem sprechen, merkt man ganz schnell, wenn man in sich hineinhört. Dann erwischt man sich auch schon einmal unter der Dusche, wie man sie anfängt zu singen.

BW Wenn man sich die Verpflichtungen gerade der Major Labels in den letzten Monaten ansieht, erkennt man einen auffälligen Trend zu jungen, gut aussehenden Sängerinnen wie Nicole Cabell, Elina Garanca oder wie sie alle heißen. Besteht nicht die Gefahr, dass man irgendwann der Schnelllebigkeit des Marktes zum Opfer fällt, wie es bei vielen Popsternen schon der Fall ist?

AD Vielleicht, aber ein Fall wie Christine Schäfer zeigt auch deutlich, dass man sich dem Markt durchaus widersetzen kann. Obwohl sie ihre Aufnahmetätigkeit erst einmal beendet hat, tritt sie auf allen wichtigen Bühnen auf und ist in aller Munde. Glücklicherweise sind wir, im Gegensatz zu den Popstars, nicht nur wer, wenn wir Platten verkaufen. Wir sind vor allem wer, wenn wir auf der Bühne stehen. Und das ist doch eigentlich eine ganz beruhigende Tatsache. ■

Termine

Zwischen dem 2. und 18. August ist Annette Dasch als Armida in der gleichnamigen Oper von Joseph Haydn bei den Salzburger Festspielen zu erleben; zwischen dem 15. und 31. Dezember steht sie als Donna Elvira in Peter Mussbachs „Don Giovanni“-Inszenierung auf der Bühne der Berliner Staatsoper. Dazwischen singt sie in Stuttgart (9.9.), Leverkusen (11.9.), Bonn (12.9.) und Dresden (14.9.) Britten's „War Requiem“ unter Helmuth Rilling.

DEUTSCHE WELLE
DW

Annette Dasch ist **Künstlerin des Monats** in DW-RADIO. Am 5. und 19. August 2007, 21.05 Uhr, wird ihre aktuelle CD vorgestellt.

Das DW-RADIO ist zu empfangen über Satellit
HOT BIRD 6 digital, 13° Ost, 11,604 GHz,
horizontal, 27,5 Msymbols/s, FEC 5/6, Kanal
DW-M. Internet: www.dw-radio-m.de.